
Die Frau als Schöpferin

Ergänzung der dritten Auflage

Es wird vielfach bezweifelt, ob die Frau überhaupt schöpferisch sein kann, und demgemäß der Titel des Buches nur als ein Aushängeschild oder gar eine Leimrute angesehen. Derartige Diskussionen beruhen auf der Verschiedenartigkeit der Deutung eines solchen Wortes. Kann man das schöpferische Element nur in der genialen persönlichen Kraft sehen, so wird man zugeben müssen, daß es vorwiegend oder vielleicht sogar ausschließlich eine männliche Eigenschaft ist. Die Natur zeigt jedoch neben dem Führtier, das sich bei Wanderungen an die Spitze der Herde stellt, auch das weibliche Tier, das den Kernpunkt eines in sich geschlossenen Staates bildet. So steht dem Leithammel die Bienenkönigin gegenüber und im menschlichen Bereich einem Michelangelo eine Maria Theresia. Beiden Typen muß man schöpferische Wirkungen zusprechen, mit dem Unterschiede natürlich, daß ihre Wirksamkeit entsprechend ihrem Geschlecht auf einem anderen Boden steht. Die Frau als Schöpferin muß sich unpersönlicher entfalten, ihre Leistungen gehen immer in irgend einer Weise auf die Mutterschaft zurück, auch dann, wenn sie geistig verfeinert und die Beziehungen dazu nicht mehr genau festzustellen sind. Deshalb muß die weibliche Auswirkung eine im Wesen unpersönlichere bleiben; sie ist auf Erhaltung, Schutz und Verbesserung der Art gerichtet,

während die des Mannes ins Unbekannte hinausgreift und deshalb zunächst auf seiner Person allein beruht. Ein weiblicher Kolumbus wäre demnach eine kaum vorstellbare Ausnahme.

So verstanden kann tatsächlich nur von der Frau die Erneuerung der Wohnung geschaffen werden. Sie muß ja nicht nur allein die heutigen Übelstände mit allen Lasten, Sorgen und mit aller Verzweiflung auskosten; sie genießt auch am meisten die Freude einer wirklichen Verbesserung. Wird das Familienleben dadurch einfacher und reiner, so muß auch ihre Kraft wachsen und das häusliche Leben mit stärkerer Wärme und Ruhe erfüllen. Ihre schöpferischen Wirkungen als Artwesen bleiben damit nicht an den Äußerlichkeiten der Umgebung haften, sie teilen sich dem Leben mit, das diese Umgebung ausfüllt, d. h. sie greifen von der Wohnung aus in alle Gebiete über, die für die Entwicklung der Familienmitglieder, vorwiegend der Kinder von Bedeutung sind, kurz: die Frau kann sich jetzt erst voll entfalten, wenn das „Heim“ nicht mehr als Bleigewicht an ihr hängt. Entwürfe, Anregungen, Aufrufe und auch Unternehmungen zur Verbesserung der Wohnungen hat es von der männlichen Seite her zur Genüge gegeben. Dieses Gebiet beruht aber, sobald es sich um durchgreifende und allgemeine Veränderungen handelt, ganz und gar auf Kollektivarbeit. Die guten wie die schlechten Ansichten sickern ganz allmählich, meist unbewußt in die Allgemeinheit hinein, setzen sich fest und sind dann nicht von Einzelnen umzu stoßen. Die männliche Kraft versagt hier nicht bloß, sondern sie kann auch Unheil anrichten, wie es um die Mitte des 19. Jahrhunderts geschehen ist. Die Frauen hätten damals nicht jene Überfüllung und Überlastung der Wohnung herbeigeführt, wenn die von Männern geleitete Industrie sie nicht dazu verführt hätte. Der neue Schöpfungsprozeß, der dem weiblichen Element die Hauptrolle einräumt, ist, wie in dem Buche ausgeführt, keineswegs nur ästhetischer

Natur. Allerdings muß die Reinigung des Gefühls den Anfang machen; alle praktischen und technischen Argumente sind männlicher Art und können keine Frau überzeugen, der die Wärme, die Freundlichkeit und der seelische Inhalt der Häuslichkeit die Hauptsache bleiben muß; mit vollem Recht — sie wehrt sich gegen jede Verödung wie eine Vögelmutter gegen die Zerstörung des Nestes.

Mit dem Praktischen verbindet sich heute das veränderte Schönheitsgefühl, ja es mehren sich die Anzeichen, daß beides zu einer Einheit verschmilzt. Die Frau wird aus der Erkenntnis über die Ursachen ihrer Leiden zum Nachdenken kommen und damit zum Zweifel an dem bisher für schön gehaltenen. Aus den Zweifeln entsteht der Wille zum Neuen, der dann eine schöpferische Wirkung auslöst, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die weibliche Fähigkeit wird oft eine vorwiegend wirtschaftliche genannt. Und es ist Tatsache, daß hier wirtschaftliche Auswirkungen von gewaltiger Tragweite im volkswirtschaftlichen Sinne entstehen. Die Berechnungen auf Seite 78—80 zeigen eine Kapitalsparnis von 13%. Dies allein bedeutet, daß, wenn in Deutschland nach den letzten Forderungen jährlich 230000 Wohnungen gebaut werden, mit dem gleichen Kapitalsaufwand 30000 Wohnungen mehr im Jahre errichtet und eingerichtet werden können. Und dabei wird diese Berechnung noch von denen mancher Architekten übertrumpft, welche den Nachweis zu führen glauben, daß allein die Raumersparnis durch eingebaute Möbel 33% und mehr betragen kann. Bei dieser Gelegenheit sei auf Amerika hingewiesen, wo der Einbau der Wandschränke (closets) für jedes Zimmer eine Selbstverständlichkeit ist. Der Architekt O. C. Hering berechnet in seinem Buch „Economy in home building“ (New York 1924), daß allein beim Einbau der Kleiderschränke in den Schlafzimmern an Baukosten je 100 Dollar und mehr durch den einzelnen Wandschrank gespart werden, was bei einem mittleren Hause etwa 7%

der Baukosten ausmacht. Dies allein durch die richtige Anordnung der Schlafzimmerschränke! Wenn aber alle Bedürfnisse der Wohnung in gleicher Weise durchdacht sind, so steigert sich die Ersparnis im Hausbausehr bedeutend, wozu dann noch die ebenso große Ersparnis an Möbeln und Hausrat hinzukommt.

Dies sind sozusagen wieder männliche Argumente; beweiskräftig und wirksam werden sie erst, sobald die Frauen von der größeren Schönheit der übersichtlichen Wohnung überzeugt sind. Es muß eine Umstellung in den Lebensansichten vor sich gehen, welche ganz und gar mit der eingefleischten Gewohnheit des unüberlegten und besinnungslosen Aufstapelns bricht, des Aufstapelns nicht bloß von materiellen Dingen wie Möbeln, alten Kleidern, alter Wäschestücke, Geräte usw., sondern gerade auch des Aufstapelns von geistigen Werten in Bildern usw., von Erinnerungsstücken in Photos, Souvenirs, Geschenken, Nippes, Briefen u. a., die man allzusehr verhätschelt und damit zum Tyrannen über das eigene Leben macht, bis dieses Leben selbst von ihnen erdrückt und kaum noch vorhanden ist. Gerade diese Umstellung wird sehr langsam vor sich gehen; sie hängt ja nicht bloß mit der Reinigung des eigenen Fühlens und Denkens zusammen, sondern auch mit den sozialen und industriellen Verhältnissen, welche mit der Anhäufung der Überflüssigkeiten entstanden sind. Zuerst war die Industrie des Massenkitsches die Ursache der Ballastanhäufung, nach ihren Auswirkungen aber hat sich Ursache und Wirkung in wechselseitiger Beziehung verwischt und heute ist die sogenannte Kunstindustrie die Erfüllung eines durch sie gezüchteten Bedürfnisses. Hier müssen die Konsumenten selbst die Umstellung der Produktion herbeiführen und werden es bestimmt tun, da alle Gründe, die des Gefühls und die des Verstandes dafür sprechen. Es gibt große Gebiete, bei denen vom Konsum die Umstellung der Produktion hervorgerufen worden ist;

eins der wichtigsten ist die Siedlungsbewegung, welche sich in schwerem Kampfe gegen die Produzenten, also die Hypothekenbanken, das Bauunternehmertum, den Grundstückshandel usw. bis zu ihrer heutigen Bedeutung durchgesetzt hat.

Eine wichtige Frage liegt im sozialpolitischen Sinne darin, was aus den brotlos werdenden Arbeitern der Kitschindustrie werden soll, wenn die Nachfrage aufhört. Zunächst gehen solche Umstellungen sehr schrittweise vor sich; sodann aber wird ebenso schrittweise eine neue Industrie an die Stelle der Kitschindustrie treten, eine Industrie, welche heute lediglich literarisch verlangt, welche aber nach und nach zur Tatsache werden wird, da alles darauf hindrängt. Man kann heute leicht erkennen, in welchem wachsenden Umfang die Industrie der Hausgeräte, insbesondere der Küchen- und Gartengeräte zugenommen hat. Vor dem Hause selbst und seiner eigentlichen Einrichtung macht sie noch zögernd halt, doch hier nur aus dem Grunde, daß ein unklares Gefühl der Frauenallgemeinheit sich dagegen wehrt. Die Einsicht aber in die Berechtigung des neuen Weges wird auch diese unklaren Empfindungen klären und somit einer Produktion in großem Umfang die Existenz schaffen, welche an die Stelle des Kitsches, des „Kunstgewerbes“ und der Überflüssigkeiten die Notwendigkeiten im weitesten Sinne bis zu der gesamten neuen Wohnung und auch dem neuen Hause (vgl. S. 99—104) setzt. Dann kann die letzte mögliche Verbilligung des Hausbaues Platz greifen, um die sich heute viele Energien bemühen.

Dies alles können und sollen die Frauen natürlich nicht „machen“. Aber sie können und sollen es im wahrsten Sinne des Wortes schaffen, da sie allein je nach ihren Wünschen und Bedürfnissen die entscheidenden Konsumenten sind und die Art und Weise der Nachfrage ausschließlich bestimmen. „Räume dein Heim“ bezieht sich demnach auf den alten Zustand; es soll nicht die Bedeutung

einer Verödung oder Verkümmernng haben, sondern die der Vorbereitung und der Schaffung des Fundaments, auf dem sich der neue Aufbau errichtet. Nicht Ausschaltung des Gefühls, sondern seine Klärung und Bewußtwerdung, damit es nach allen Richtungen hin schöpferisch wird und die Gesamtheit der unserer Zeit eigenen Bedürfnisse umfaßt. Mit der Befreiung der Frau vom Ballast und seiner Arbeitslast wird auch ihr Gefühl befreit und zu schöpferischen Auswirkungen befähigt.

Berlin, den 4. Dezember 1924
